

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse:
Nr. 22.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 298.

Montag, 24. December 1900, Abends.

58. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger fünf Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Einzelgenussnahme für die Nummer des Ausgabeabendes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Mit Rücksicht auf die verschiedenen Abänderungen der auf die Arbeitssücher bezüglichen Bestimmungen, ist auf Grund § 110 der Gewerbeordnung die Fassung der Arbeitssücher neu festgestellt worden.

Der Herr Bürgermeister zu Radeburg und die Herren Gemeindevorstände und Gutshorherren werden hiermit mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß der weiteren Verwendung der bereits ausgegebenen Arbeitssücher Bedenken nicht entgegenstehen, daß aber neue Arbeitssücher nur nach dem bei der unterzeichneten Behörde zu entnehmenden Formulare zur Ausgabe gelangen dürfen.

Großenhain, am 20. December 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Uhlmann.

3128 F.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

Sonnabend, den 29. December 1900,
Vormittags 11 Uhr

im Verhandlungslokal der Königl. Amtshauptmannschaft.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain, am 23. December 1900.
222 A. Dr. Uhlmann.

Bekanntmachung.

Nachdem das den Begüterten in Streumen bisher gehörige Flurstück Nr. 3 des Flurbuchs für Streumen vorläufig in Nr. 3 und 3a zergliedert, ist bei dem unterzeichneten Grundbuchamte beantragt worden,

- a. für das vorläufig mit Nr. 3 bezeichnete, der politischen Gemeinde Streumen aufgelassene Flurstück ein Blatt im Grundbuche für Streumen anzulegen,
- b. das vorläufig mit Nr. 3a bezeichnete Flurstück, sowie das Flurstück Nr. 260 desselben Flurbuchs dem auf Blatt 36 im Grundbuche für Streumen eingetragenen, der Zusammenlegungsgenossenschaft für Streumen aufgelassenen Grundstücke zuzuschreiben.

Da diese Flurstücke bisher im Grundbuche nicht eingetragen gewesen sind, werden diejenigen, die das Eigentum hieran, eine Beschränkung des Eigentümers in der Verfügung über dieselben, ein Vorkaufsrecht oder ein nicht in einer Grunddienstbarkeit bestehendes Recht an den Flurstücken in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte binnen drei Monaten und spätestens bis zur Anlegung des Grundbuchblattes bez. bis zur Zuschreibung bei dem Grundbuchamte an-

zumelden, widrigenfalls sie nach der Anlegung des Blattes bez. der Zuschreibung den öffentlichen Glauben des Grundbuchs gegen sich gelten zu lassen haben.

Riesa, den 17. December 1900.

Das Königl. Amtsgericht
als Grundbuchamt.
Dr. Tobias.

54.

Sonnabend, den 29. Decbr. 1900,

Vorm. 10 Uhr,

kommen im Versteigerungsbüro hier 1 Ober-, 1 Unterbett und 2 Kissen, sowie 1 Paar Herrenstiefeln gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 24. Decbr. 1900.

Der Gerichtsvollz. d. Rgl. Amtsg.
Sct. Eidem.

Bei der am 6. Dezember 1900 stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungswahl sind die Herren

Zimmerer Wilhelm Hammisch,
Gutsbesitzer Fritz Kerschmar,
Oberlehrer G. Nischlich,
Mühlenbesitzer Robert Schubert und
Hofbesitzer Julius Starke

als anständige und die Herren

Prokurist Eisenreich
Amtsgerichts-Rendant Thost

als unanständige Stadtverordnete gewählt worden.

Die Herren Hammisch, Nischlich, Schönherr, Starke, Eisenreich und Thost werden ihr Amt 3 Jahre, also bis zum 31. Dezember 1903 bekleiden.

Für Herrn Kerschmar ist nach § 64 der revidierten Städteordnung durch das Loos bestimmt worden, daß er an Stelle des als Stadtrath gewählten Herrn Berg zu treten und sein Amt bis zum 31. Dezember 1902 zu bekleiden hat.

Der Rath der Stadt Riesa, am 24. December 1900.
No. 4110 A. Bürgermeister. Boeters.

55.

Weihnachten.

Friede auf Erden!

Weihnachten ist da! Das Bild, das schon in früher Kindheit lauten Jubel in uns erweckte, das Bild, das so lieblich und herzerfreuend ist, daß keine menschliche Phantasie es lieblicher zu erdichten vermag, steht wieder lebendig vor unsern Augen: der Stall in Bethlehäm, die Krippe, darin das Kind in Windeln gewickelt und an der Krippe ein armes frommes Elternpaar; draußen aber auf dem Fesle vor der Stadt die frommen Hirten, umleuchtet von dem Widerschein einer anderen Welt, deren Licht in die irdische Nacht hineinragt, rauchend über die Töne des von überirdischen Wesen, von der Wange der himmlischen Heerschaaren gesungenen seligen Liedes: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ „Friede auf Erden!“ sangen vor 1900 Jahren die Engel auf den Gipfeln der Berge und „Friede auf Erden!“ so erklingt es an jedem Weihnachtsfeste wieder. Wieviel Unruhe ist vorausgegangen, wieviel ein geschäftiges Treiben erfüllte die Straßen der Stadt in den letzten Wochen und Tagen, wie haben sich in den Häusern fleißige Hände geregt bis tief in die Nacht hinein! Wieviel Mühe und Arbeit erfordert das Leben überhaupt; der Kampf um's Dasein, um's tägliche Brod ist wahrlich kein leichter in unserer Zeit und nicht minder leicht sind die inneren Kämpfe, die leinern, der nicht ganz stumpfsinnig und gedankenlos dahinsiebt, erspart bleiben. Die Kämpfe gegen Ungeduld bei widrigem Geschick, gegen Unzufriedenheit, gegen Mißstimmungen, gegen Versuchungen aller Art, die uns ansprechen; und außer diesen Kämpfen, die Jeder für sich zu bestehen hat, bringt das Leben noch so manchen Kampf anderer Art mit sich: politische Kämpfe, wie gerade in der letzten Zeit ein solcher heftig unser Volk durchlitten hat, als die kalte, berechnende Politik in schroffen Gegensatz zu idealer Volksbegeisterung trat —, konfessionelle Kämpfe, wie erst vor Kurzem auch das Sachsenvolk, das sich unter der weisen und gerechten Regierung seines theuren Königs bisher freis des konfessionellen Frelbens erfreut hat, einen solchen Zwist erlebt hat. — Aber mitten hinein in diese Welt voll Kampfes und Streites erblüht die Weihnachtsbotschaft: „Friede auf Erden!“ Der, an dessen Geburt uns Weihnachtsachten erinnert, ist der Friedensfürst. Nur Er kann den Völkern den Frieden bringen und erhalten. Kein Kaiser, keine Verfassung, kein Gesetz, keine Friedenskonferenz kann solchen Frieden schaffen, wie das göttliche Kind der Hoogen Friedenskonferenz der Welt von Neuem gezeigt hat. Nur wenn die Regenten, Diplomaten und Völkervertreter sich vom Geiste Christi leiten lassen, wird Frieden einkehren unter den Völkern. Und auch unter den ver-

schiedenen Ständen bringt allein Christus Frieden. Der Christbaum, den der Arbeitgeber seinen Arbeitern anzubietet und unter dem Herrschaften und Diensthofen gemeinsam die Weihnachtsfeier hören und die Weihnachtslieder singen, mildert die sozialen Gegensätze und bringt die Herzen näher zusammen. Wenn Christus, der sanftmüthige Friedensfürst, selber Vorbild ist, so hört bei den Hohen und Reichen die Kälte gegen die Armen und Niederen, bei diesen der Neid und das Grollen gegen jene auf. Den Frieden bringt Jesus aber vor Allem in das Haus und die Familie. Das ist die Stätte, die das Christkind besonders mit seinem Frieden beschenkt. Kann es etwas Schöneres geben, als die häusliche Weihnachtsfeier? Wie sind die Familien, die heimatlosen am Weihnachtsfeste zu beklagen! Ihrersich anzunehmen, sie am Christabend mit in seinen Familienkreis zu ziehen oder auf andere Weise zu helfen, daß sie einen Ersatz für das fehlende Heim am Weihnachtsfeste finden, ist Pflicht eines Jeden, der Weihnachtsachten in der Familie feiern kann. Ja, wenn die Kinder des Hauses glückselig am funkelnden Lichterbaume sitzen, wenn alle Familienglieder mit einander anstimmen: „Vom Himmel hoch da komm ich her“ oder „Stille Nacht, heilige Nacht“ und der Vater oder ein Kind das alte Weihnachtsbenedigensvorspiel, wodurch erst die Christbescherung ihre Weihe erhält, wenn dann die Kinder jubelnd die Gaben in Empfang nehmen und die Geschenke, die die Erwachsenen wochenlang vor einander bewahren, sich entfallen, wenn Freude überall im Hause herrscht, wenn die Weihnachtslichter wohl auch die und da alten Ansinnen und Haber vertreiben und das Christkind entzweit Herzen verbindet und als Friedensfürst im Hause auftritt, da erklingt wieder das Engelwort: „Friede auf Erden!“

Frellich recht verstehen wird dieses Wort nur der, der Weihnachtsachten im lebendigen Glauben feiert. Es ist nicht zu leugnen, daß die Weihnachtsgeschichte an unsern Glauben die größten Anforderungen stellt. Daß ein armes Kind, das unter den ärmlichsten Verhältnissen in dieses Leben eintritt, Gottes Sohn und unser Heiland ist, das soll unsere festeste Ueberzeugung sein, daraus sollen wir alle unsere Hoffnung im Leben und im Sterben setzen. Mit unserm Verstande können wir das Weihnachtswunder nicht begreifen. Aber leben wir nicht überhaupt in einer Welt voller Wunder? Gibt es nicht tausend Dinge um uns her, deren Entstehung und deren Wesen wir mit unsern Sinnen nicht durchforschen können? Was ist das Licht, das uns umgibt? Wer kann sich das neue Leben, das im Frühjahr aus der Erde hervorproßt, erklären? Wer kann auch nur aus einem Samensorn die fruchttragenden Halme hervorbringen? Und wie wir die Wunder der Natur nicht begreifen können, so

können wir noch viel weniger die Wunder der Gnade mit unserm Verstande erfassen. Dazu gehört der Glaube. Ohne Glauben giebt es keine rechte Weihnachtsfeier, aber auch keinen Weihnachtsfrieden.

Aus einem der Briefe Bismarcks an seine Braut und Gattin, die in diesen Tagen erschienen sind, erfahren wir, wie Bismarck zum Glauben gekommen ist. Nachdem er erzählt hat, daß er seinen Glauben verloren hatte, heißt es: „Durch Rath Anderer wie durch eigenen Trieb wurde ich darauf hingeführt, konsequenter und mit entschiedener Befangenhaltung einzuweisen des eigenen Urtheils in der Schrift zu lesen. Was in mir sich regte, gewann Leben, als sich das erste Inbrünstige Gebet, ohne Gräbeln über die Vernünftigkeit desselben, von meinem Herzen losriß. Gott hat mein damaliges Gebet nicht erhört, aber er hat es auch nicht verworfen, denn ich habe die Fähigkeit, ihn zu bitten, nicht wieder verloren und fähig, wenn nicht Frieden, doch Vertrauen und Lebensmuth in mir, wie ich sie sonst nicht mehr kannte.“ Bismarck hat später auch den Frieden gefunden, den er damals in den ersten Anfängen seines Glaubenslebens noch vermisse. Und wenn wir am Weihnachtsfeste den Entschluß fassen, von nun an auch „konsequenter“ in der Bibel zu lesen als bisher und eifriger das Wort Gottes zu hören im Gotteshaue und inniger uns im Gebet mit dem Friedensfürsten zu verbinden, der einst vom Himmel zu uns gekommen ist, so wird das Engelwort nicht nur lauten: Friede auf Erden!, sondern auch: Friede im Herzen! und dereinst nach allem Kampf und Streit, allen Mühen und Sorgen dieses Lebens: Friede im Himmel!

Deriliches und Sächliches.

Riesa, 24. December 1900.

— Jetzt ist es da, das frohliche, selige Fest, dessen Zaubermacht seit Tagen und Wochen Alt und Jung, Reich und Arm beständig in Athem hielt. Dieses wirkt zusammen, um der Weihnachtszeit zu ihrem eigenartigen Zauber zu verhelfen: Das abnehmende Licht, das uns nach Licht sehnen macht; die kalte erkorbene rauhe Natur, die die Glieder der Familie im traulichen Heim zusammenschließt; das frohliche Singen unserer schönen Weihnachtslieder, das wie nie Kindheits-Erinnerungen in uns weckt. Die ganze Welt ist in ein dämmerndes Hoffen gehüllt, und es überkommt den Menschen ein Gefühl, als ob ein großes, langersehntes Glück ihm bescheert werden müßte. Wenn sich am heutigen Montage die buntden Zittiche des Abends niederlassen, dann nahet leise auf